



Bild von Götz Eisenberg

Götz Eisenbergs Durchhalteprosa

Die Verabredung in Samarra

„Abservieren, sagst du, leicht gesagt, so wie ein Kampfpilot vom Schleudersitz springt, wenn sein Flugzeug trudelt oder brennt. Doch wie springst du aus einem Flugzeug ab, das lang schon abgestürzt ist und am Grund des Meeres vor sich hinrostet?“

(Amos Oz)

Gestern bin ich mit dem Auto, das, um eine Entladung der Batterie zu vermeiden, nach Wochen mal wieder bewegt werden musste, rausgefahren und in meiner Lieblingsgegend stundenlang umhergegangen. Ich hatte ein Buch dabei und setzte mich in der Frühlingssonne auf eine Bank, um zu lesen und nachzudenken. Ich holte mir das Stück eines Baumstamms, um meine Füße daraufzustellen und es mir richtig bequem zu machen. Lesen und Nachdenken geht natürlich nicht gleichzeitig, und so las ich eine Weile, dachte dann eine ebensolche Weile nach und las dann weiter. Die Sonne schien aus einem tiefblauen Frühlingshimmel und wärmte schon recht ordentlich. Ich cremte mir den Nasenrücken und die Ohr-

läppchen ein, die ich mir bei solchen Gelegenheiten oft verbrannt habe. Ein Hippie-Pärchen ging vorüber und grüßte freundlich. Unsere Generation erkennt sich immer noch an gewissen geheimen Zeichen. Der erste Zitronenfalter taumelte vorüber und ließ sich wenig später auf der Spitze eines meiner blauen Turnschuhe nieder. Es dauerte eine Weile, bis er den Irrtum bemerkte und weiter flatterte. Er hatte meine Fußspitze wohl mit einem Veilchen verwechselt. Was für ein Geschenk, ein leuchtend gelbes Wunder! In meinem Rücken raschelte eine Maus durchs welke Laub. Auf der gegenüber liegenden Talseite gingen Staatsvandalen ihrem Handwerk nach und sägten Bäume um. Irgendwann hatten sie Mittagspause, und es wurde schlagartig still im Tal des mäandern den Baches. Zwei Bussarde kreisten



Bild von [Oldiefan](#) auf [Pixabay](#)

über mir. Ihre Rufe waren weithin zu hören. Manchmal gelingt es mir, ihren Ruf nachzuahmen, und ich bilde mir ein, dass eine Art Kommunikation zwischen mir und den Vögeln zustande kommt. Ich ging dann weiter, das Tal hinauf. Die ersten Hummeln des Jahres brummen vorüber und stürzten sich auf alles, was bereits blühte. Ein paar eilige Radfahrer kamen mir entgegen. Sie brüllten sich irgendetwas zu. Am oberen Ende des Tals stand eine weitere Bank gut zur Sonne und ich setze mich noch einmal zum Lesen nieder. Ich las in den *Nachtstücken* von Horst Bienek. Der Band versammelt Erzählungen, in denen Bienek seine Erfahrungen in einem sowjetischen Straflager verarbeitet. Er musste unter Tage im Kohlebergbau im Arbeitslager Workuta jenseits des Polarkreises schuften. Er war wegen „antisowjetischer Hetze“ und angeblicher Spionage zu zwanzig Jahren Straflager verurteilt worden. Nach vier Jahren kam er im Zuge einer Amnestie frei. Die Texte sind eindringlich und düster.

Am Abend zuvor hatte ich auf *arte* eine Dokumentation über ein heutiges Frauengefängnis in Weißrussland gesehen. Unter der Leitung eines Regisseurs alter Schule probten ein Dutzend Frauen eine Theaterstück. Ihr Alltag im Knast war ansonsten so trostlos wie eh und je. Die Sinnlosigkeit und Unmenschlichkeit dieser Form der Bestrafung tritt dem Betrachter dieses Films klar vor Augen. Strafe ist Rache, nach wie vor. Alles andere ist Ausrede und Bemäntelung. Niemand hat das klarer gesehen als Nietzsche: „Die Strafe hat den Zweck, den zu bessern, welcher straft – das ist die letzte Zuflucht für die Verteidiger der Strafe.“

Bei uns im Haus wohnt ein Mann, der auf dem Urban-Gardening-Trip ist, sich aber fast alles, was er dazu benötigt, per Paket schicken lässt. Das Urban-Gardening gehört bei

ihm zu einem gewissen Lebensstil, den er seinen Freunden gegenüber demonstrieren möchte. Er hat den ganzen Hinterhof mit Hochbeeten vollgestellt, deren Ertrag er gar nicht verzehren kann. Alle paar Tage kommt ein neues hinzu. Dazu passt eine Bemerkung von Max von Ut-hoff: „Hab mir bei Amazon ein Buch über die Verödung der Innenstädte bestellt.“

*

Richtung Fußgängerzone ist ein cleverer und windiger Geschäftsmann auf die Idee gekommen, auf den veganen Zug aufzuspringen und veganes Eis zu verkaufen. Bei schönem Wetter bildet sich vor seinem Laden eine hundert Meter lange Schlange von Studis und jungen Müttern. Ein paar Meter weiter bietet eine alteingesessene Konditorei selbst gemachtes Eis von bester Qualität an. Vor deren Tür steht niemand Schlange. Vegan ist angesagt und mega, da wartet der junge Mensch gern eine halbe Stunde. Wenn die Eisesser sehen würden, wie der Besitzer des Ladens in seinen riesigen schwarzen SUV steigt, den er sich von der Kohle seiner veganen Kundschaft gekauft hat, würde denen das Eis im Halse stecken bleiben oder aus der Waffel fallen. Er ist einfach nur ein Zyniker, der die Zeichen der Zeit erkannt hat. Er hat mit Veganismus privat garantiert nichts am Hut. Es ist so, als würde Charles Bukowski mit alkoholfreiem Bier oder Bionade handeln.

*

„Wir werden als mehrere geboren, und wir sterben als ein einziger“, heißt es bei Valéry.

*



Bild von [Roland Steinmann](#) auf [Pixabay](#). ver. v. Red.

In der Stadt sehe ich eine junge Frau mit ihren zwei kleinen Söhnen. Der jüngere der beiden - er ist vielleicht drei Jahre alt - hat sich zum Pullern an einen Glascontainer gestellt. Ein kleines Bächlein rinnt über den Gehweg. Seinem älteren Bruder ist das offensichtlich peinlich und er versucht, seinen kleinen Bruder mit seinem Körper vor den Blicken der Passanten abzuschirmen. Die Mutter wartet ein paar Meter weiter, bis der Kleine sein Geschäft verrichtet hat. Das Pinkeln in aller Öffentlichkeit mag man einem kleinen Jungen nachsehen, aber immer öfter sehe ich auch erwachsene Männer, die im Park, in

Seitenstraßen oder in Hauseingängen ihr Wasser abschlagen. Scham- und Peinlichkeitsgrenzen erodieren, deren Aufrichtung Jahrhunderte gedauert hat und deren Durchsetzung ein Segen gewesen ist. Wird Zeit, die beiden Bände mal wieder hervorzuholen, die Norbert Elias *Über den Prozess der Zivilisation* geschrieben hat. Die Errungenschaften des Zivilisationspro-

zesses bilden sich in vielerlei Dimensionen dramatisch zurück – vom Gewaltmonopol des Staates, über die Manieren bis hin zu Rücksichtnahme und Höflichkeit. Der Mangel an Gegenseitigkeit und Solidarität ist das Resultat einer Enthemmung, welche die Durchsetzung des Konsumismus begleitet wie ein Schatten. Der Hedonismus der Warengesellschaft fördert nicht das Glück, worauf der antike Hedonismus abzielte, sondern nur die Lust – und auch der wird noch eine Warenhaut übergezogen und sie verkommt zur Kauflust. Uns alledem entgegenzustellen erfordert Durchhaltevermögen und Mut. „Mut“, so schrieb Peter Brückner in seinem autobiographischen Buch *Das Abseits als sicherer Ort*, „ist die Gesinnung der Freiheit, und das Ergebnis von Freiheit überwältigt den Mutigen, weil es ihn überrascht – es ist nämlich Glück.“

Der Mangel an Gegenseitigkeit und Solidarität ist das Resultat einer Enthemmung, welche die Durchsetzung des Konsumismus begleitet wie ein Schatten

„... das war zu einer Zeit, als die Menschen noch Dinge machten und Maschinen benutzten statt umgekehrt ...“
(Richard Ford)

Es ist Zeit, sich einmal mit einer neuen Sozialgestalt zu beschäftigen, die seit einigen Jahren durch die Medien und die Realität spukt: der digitale Nomade. In ihm bündeln sich all die Tendenzen, die Richard Sennett vor über zwei Jahrzehnten unter dem Stichwort der „flexible Mensch“ beschrieben hat. Bindungs- und wurzellos überlässt er sich den Winden des Marktes, lebt mal hier, mal dort, driftet von einem Job zum nächsten. Das gegenwärtige „Hornbrillen-Walhalla“ (César Rendueles) ist Mallorca, jedenfalls war es das bis vor Kurzem. Wahrscheinlich sind die digitalen Nomaden mit der Rückkehr des Massentourismus weitergezogen. Andere Hipster-Hochburgen sind Bali und Thailand. Eine Nomadin wird in der *Süddeutschen Zeitung* mit dem Satz zitiert: „Die Balinesen haben einen geilen Spirit.“ So etwas haben die Balinesen wirklich nicht verdient. Mit ihren Laptops hocken die Nomaden am Strand unter Palmen und in Cafés und gehen ihren dubiosen Geschäften nach. Neulich wurde einer in irgendeiner Kultursendung interviewt. Gefragt, womit er sich beschäftige und womit er sein Geld verdiene, sagte er, er rekrutiere Follower für irgendeinen Bundestagsabgeordneten. Echt geiler Job, dachte ich. Er benötige für seine „Arbeit“ lediglich einen Internetzugang, und zwar einen möglichst guten, oder ein sogenanntes *Coworking Space*, eine Art geteiltes Büro, in dem verschiedene Menschen vorübergehend ihrer Arbeit - ihrer Pseudo- oder Kryptoarbeit nachgehen. Sie selbst nennen das natürlich Business. Sie beraten Firmen, machen

Werbung, betätigen sich als Influencer und Coaches. Lauter Sachen, die es vor zwanzig Jahren noch gar nicht gab und von denen Unsereiner nichts versteht und auch nicht verstehen möchte.



Bild von [manuel ramirez](#) auf [Pixabay](#)

Die digitalen Nomaden sind dauernd in Bewegung, flüchtige Existenzen in einer flüchtigen Welt. Sie stehen gewissermaßen auf Treibsand, haben keinen festen Boden unter den Füßen, wie auch immer ihr momentaner Status ist. Nichts hat Dauer und Form. Für Zygmunt Bauman sind Flüchtlingslager Laboratorien, in denen die neuen, dauerhaft provisorischen Lebensformen der flüchtigen Moderne getestet werden. Lange vor Bauman erblickte Adorno in den Umsiedlungen, die Hitler vornahm, „eine in der Entwicklung der industriellen Technik latente Tendenz, nämlich die, dass jeder an jede Stelle gestellt werden kann.“ Vorboten einer allgemeinen Fungibilität: Eines Tages, wenn „alles Stehende verdampft“ ist, wie es im Kommunistischen Manifest heißt, werden wir alle in Transitpoints leben. In der Periode, die Bauman die feste Moderne nannte, wurde das Kapital in Fabriken investiert, in denen oft Generationen von Menschen arbeiteten. Der Vater vermittelte seinem Sohn in seinem Betrieb eine Lehrstelle, und oft gingen diese Söhne dann auch in der derselben Firma noch in Rente. Heute hetzt das Kapital auf der Suche nach Verwertungsmöglichkeiten um den Globus. Geldströme zischen um die Welt, und diese flüchtige Welt gebiert merkwürdige Existenzformen: Geldsubjekte, deren Reinform der digitale Nomade ist. Ein indifferentes Wesen ohne stabile Identität und mit einer fluiden psychischen Struktur. Jede Festlegung und Bindung würde die Flexibilität und Mobilität einschränken. Ich muss zugeben, dass mir eine solche Welt Furcht einflößt. Ich kann so nicht existieren und möchte so auch nicht existieren. Die Menschen treiben wie Taumelkraut durch die Gegend, wie diese Gestrüppballen, die man in manchen Filmen durch Wüstenstädte kullern sieht.



Bild von [Andi Graf](#) auf [Pixabay](#)

Dieser Tage ist ein gigantisches Containerschiff im Suezkanal auf Grund gelaufen und blockiert nun den Seeweg zwischen Asien und Europa. Das vierhundert Meter lange Schiff verwandelte sich unversehens in eine Barrikade. Hunderte Schiffe stehen seit Tagen gewissermaßen im Stau, wichtige Lieferketten drohen zu reißen, die Produktion gerät hier und da ins Stocken. Das Schiff hat solche

Ausmaße, dass man es mit herkömmlichen Mitteln nicht freischleppen kann. Gestern sah ich einen Bagger, der versuchte, Sand unter dem Rumpf des Schiffes auszuheben. Er wirkte neben dem riesigen Leib des Schiffes wie eine Ameise. Man sieht, dass auch hier auf der Jagd nach Profit Grenzen überschritten wurden, die man vernünftiger Weise nicht hätte überschreiten dürfen. Aber das Kapital, gleich in welcher Hand, ist für vernünftige Hinweise nicht zugänglich. Und es kennt eben nicht die Kategorie des *Genug*. Wie im Straßenverkehr der Bewegungs- und Geschwindigkeitsdrang in der Blechlawine des Staus erstickt, so verwandelt sich die Gigantomanie des Warentransports in eine Blockade der Lieferketten. Es handelt sich um Facetten eines Phänomens, das der französische Geschwindigkeitstheoretiker Paul Virilio als "rasenden Stillstand" bezeichnet hat. Das Transportmittel verwandelt sich in eine Verhinderung von Transporten. Das auf Grund gelaufene Schiff ist auch eine Metapher und ein Menetekel, ein Vorbote kommenden Unheils. Die Zeichen stehen an die Wand geschrieben. Wer will, kann sie lesen und erkennen und sich gegen das drohende Unheil zur Wehr setzen. Wer sie übersieht, hat sich auch entschieden und rennt sehenden Auges auf den Abgrund zu. Auch das Corona-Virus, hatte ich zu Beginn der Pandemie mehrfach gesagt, ist ein solches Menetekel. Auch hier sehen wir, dass Gesellschaften es sich riesige Summen kosten lassen, die Ursachen bestehen zu lassen und die Folgen medizinisch und mittels Grundrechtseinschränkungen repressiv zu bekämpfen. Es geht letzten Endes um das Verhältnis dieser Kultur zur Natur. Naturzwang soll gebrochen werden, indem Natur gebrochen wird. So etwas rächt sich, irgendwann beginnt die geschundene Natur zurückzuschlagen.

In Slavoj Žižeks Bändchen über die Pandemie heißt es gegen Ende: „Uns wird gesagt, dass eine bestimmte Katastrophe eintreten wird. Wir versuchen, sie zu vermeiden, doch gerade dadurch, dass wir sie zu vermeiden suchen, verursachen wir sie. Erinnern wir uns nur an die alte

Das Kapital, gleich in welcher Hand, ist für vernünftige Hinweise nicht zugänglich. Und es kennt eben nicht die Kategorie des *Genug*.

arabische Geschichte über die *Verabredung in Samarra*, die von Somerset Maugham nacherzählt wurde: Ein Sklave, der eine Besorgung auf dem geschäftigen Basar von Bagdad machen muss, trifft auf den Tod. Zutiefst erschüttert vom Blick des Todes eilt er nach Hause zu seinem Herrn, um ihn um ein Pferd zu bitten. Wenn er den ganzen Tag reitet, erreicht er am Abend Samarra, wo ihn der Tod nicht finden kann. Der gutmütige Herr gibt seinem Sklaven nicht nur ein Pferd, sondern geht selbst auf den Basar, sucht den Tod auf und wirft diesem vor, seinen loyalen Sklaven erschreckt zu haben. Darauf erwidert der Tod: „Aber ich wollte Ihren Sklaven doch gar nicht erschrecken. Ich war lediglich überrascht, ihn hier auf dem Basar zu sehen. Wir haben doch heute Abend eine Verabredung in Samarra ...“

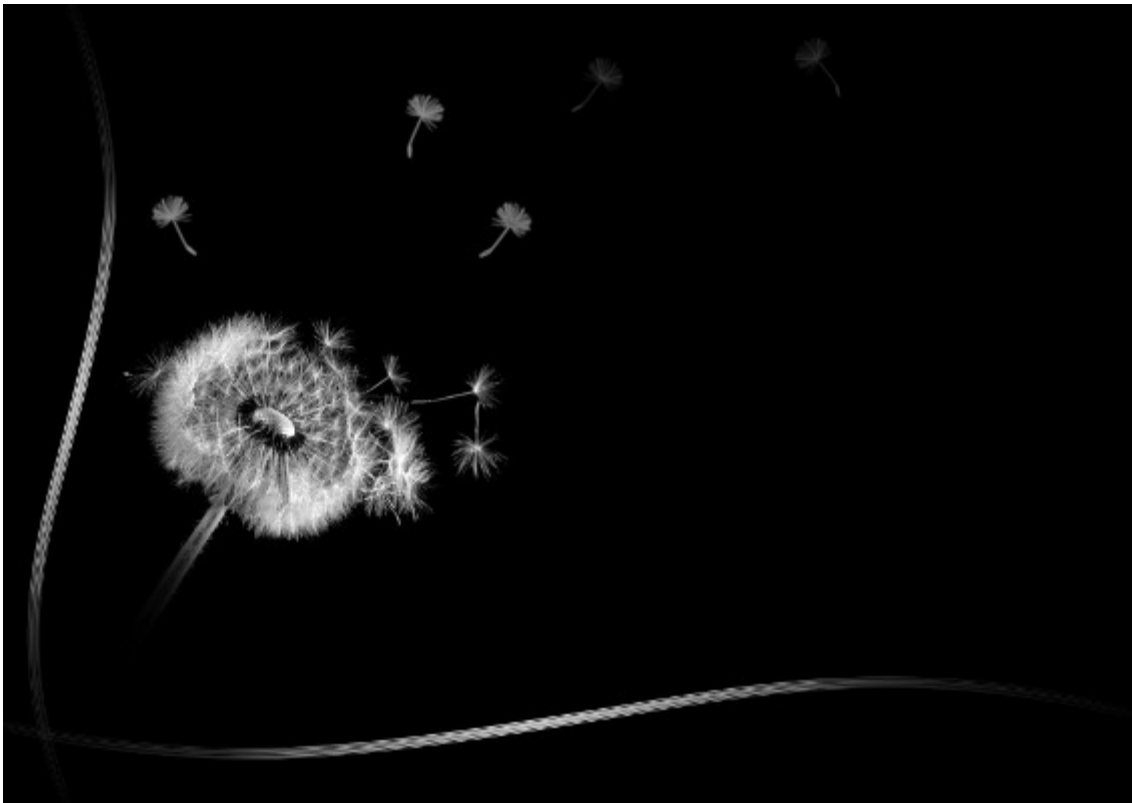


Bild von [Dirk Wouters](#) auf [Pixabay](#)

*

„Sinnenzug. Eine gesellschaftliche Situation, in der das kollektive Lebensprogramm von Menschen schneller zerfällt, als die Menschen neue Lebensprogramme produzieren können.“

(Alexander Kluge)

Kleiner Nachtrag zum Begriff der Anomie: Es ist ein Zustand, in dem alte Normen nicht mehr gelten, die regulierende Kraft der Tradition teilweise oder ganz außer Kraft gesetzt ist, aber neue Handlungsorientierungen, die Sicherheit im Alltagsverhalten verbürgen, noch nicht ge-

funden sind. So entsteht in einer Gesellschaft die unstrukturierte Situation ausgesetzter Regeln, die Durkheim zutreffend als „moralisches Vakuum“ beschrieben hat. Das trifft exakt meine Wahrnehmung von dieser Gesellschaft: ein moralisches Vakuum. Etwas geht unter, ohne dass etwas Neues an seine Stelle tritt. Gramsci hat die Zeit zwischen den großen Kriegen genau so wahrgenommen: „Die Krise besteht gerade in der Tatsache, dass das Alte stirbt und das Neue nicht zur Welt kommen kann: In diesem Interregnum kommt es zu den unterschiedlichsten pathologischen Phänomenen.“ Es ist die Zeit der Monster. In Zeiten gesellschaftlicher Umbrüche erleben wir eine Art innerer Selbsterstörung historisch entstandener Formen bürgerlichen Verkehrs. Normierungen und Werte bürgerlicher Kultur zerstören sich selbst, Institutionen, die bisher das Zusammenleben leidlich gesichert haben, faulen gleichsam ab. In einer solchen gesellschaftlichen Lage werden auch Formen von Aggression, von Feindseligkeit, von Zerstörung freigesetzt, die einer intellektuellen wie moralischen Kontrolle bedürfen, weil ihnen sonst eine ungeahnte Brutalisierungstendenz innewohnt. Angst liegt in der Luft.



Bild von [WikimAGES](#) auf [Pixabay](#)

Nochmal: Wenn tiefgreifende tektonische Beben und Brüche Gesellschaften erschüttern, ist Gefahr im Verzug. Nach dem ersten Weltkrieg war es die zweite industrielle Revolution, also die Elektrifizierung und der Übergang zur Fließproduktion, die den Massenarbeiter schuf und Handwerker und Facharbeiter zu Handlangern der Maschinen degradierte. Es lebten auf einmal mehr Menschen in den Städten als auf dem Land, die Einwohnerzahlen der großen Städte explodierten. Die Automobile führten zu einer neuen Form von Mobilität und Geschwindigkeit. Mit der Republik wurde eine neue Regierungsform eingeführt, die den Menschen ein Mehr an Mitverantwortung und Entscheidungsfindung aufbürdete als die vormalige Untertanen-Existenz. Die im Zuge der gesellschaftlichen Umbrüche auftretenden Verzahnungsmängel zwischen erworbenen Einstellungen einerseits, situativen Bedingungen des sozialen Feldes andererseits, zwischen Realitätsstruktur und Identitätsstruktur, bilden den Nährboden für Desorientierung und Verunsicherung und damit auch für individuelle und kollektive Regressionsprozesse. Mitten unter der Bevölkerung der von Modernisierungsschüben erschütterten Gesellschaften flackerte Panik auf. Auf all diese Veränderungen antwortete die kollektive Regression des Faschismus, der den Menschen Entlastung durch Rückkehr zum Gewohnten versprach. Wenn die

Auf all diese Veränderungen antwortete die kollektive Regression des Faschismus, der den Menschen Entlastung durch Rückkehr zum Gewohnten versprach

Gesellschaft sich wandelt, lässt sie an jeder Weggabelung Menschen zurück, die den weiteren Weg nicht mehr mitgehen wollen oder können. Dort bilden sich Kolonien von Zurückgebliebenen, die sich danach sehnen, dass alles wieder so werden möge wie es war und wie sie es kannten. Sie sind aus der Zeit gefallen. Was für ein Glück, in Zeiten zu leben, die einigermaßen stabil und statisch sind. Bis etwa 1800 herum war das so. Man verpasst den Menschen in Kindheit und Jugend einen Charakter, der natürlich geprägt ist durch die Normen und Werte, die der jeweiligen Zeit entstammen und auf sie passen. Irgendwann passen die verinnerlichten Normen und Werte nicht mehr zu der veränderten Welt.

Sie verunsichern mehr, als dass sie Sicherheit und Orientierung ermöglichen. Eine Zeit großer Verunsicherung und Verstörung bricht an. Die Menschen sehnen sich nach Zuständen, die zu ihren inneren Bildern und Vorstellungen passen. Das ist der sozialpsychologische Grund für den Aufstieg des Faschismus einst und des rechten Populismus heute. Er verspricht genau das: Eine Welt zu schaffen, die zu den inneren Texten passt! Wie lässt sich unter diesen Gesichtspunkten unsere Gegenwart betrachten? Kaum sind die Risse und Umbrüche, die mit der sogenannten Wende vor dreißig Jahren eingegangen, leidlich verheilt, da stehen bereits die nächsten radikalen Umbrüche ins nun gemeinsame Haus: Die vierte industrielle Revolution, also das, was man Digitalisierung nennt, wird Vieles von dem zum Verschwinden bringen, was man sich früher unter Deutschland vorgestellt hat. Schon die mikroelektronische dritte industrielle Revolution hat Erschütterungen ausgelöst, die aber glimpflich ausfielen im Vergleich zu dem, was uns nun bevorsteht. Deutschland wird nun endgültig ein Teil der globalisierten und digitalisierten Welt. Erneut werden Massen von Menschen das Gefühl haben, ihre Lebenswelt nicht mehr wiederzuerkennen. Diese Erfahrung werden Ost- und Westdeutsche nun allerdings gemeinsam haben. Für die Bewohner der ehemaligen DDR bedeutet das bereits den zweiten großen Umbruch in ihrer Lebenszeit.

Wie viele solche Umbrüche kann ein Mensch in seiner Lebenszeit verkraften? Man kehrt der Welt mal kurz den Rücken zu, und erkennt nichts mehr wieder, wenn man sich ihr wieder zuwendet. Irgendwann ist die Bereitschaft und Fähigkeit, sich auf Neues einzulassen, erschöpft, und man sehnt sich nach stationären Zuständen. Es soll endlich einmal alles so bleiben, wie es ist, und sich möglichst nichts mehr ändern. Da die permanente Veränderung das Wesen des Kapitalismus ist, enthält der Wunsch nach Nichtveränderung eine antikapitalistische Intention. Leider ist die Linke traditionell derart auf das Fortschrittsprinzip eingeschworen und dem Fetischismus der Produktion verfallen, dass sie diese Wünsche nicht

Irgendwann passen die verinnerlichten Normen und Werte nicht mehr zu der veränderten Welt

Leider ist die Linke traditionell derart auf das Fortschrittsprinzip eingeschworen und dem Fetischismus der Produktion verfallen

Wie viele solche Umbrüche kann ein Mensch in seiner Lebenszeit verkraften? Man kehrt der Welt mal kurz den Rücken zu, und erkennt nichts mehr wieder, wenn man sich ihr wieder zuwendet. Irgendwann ist die Bereitschaft und Fähigkeit, sich auf

Neues einzulassen, erschöpft, und man sehnt sich nach stationären Zuständen. Es soll endlich einmal alles so bleiben, wie es ist, und sich möglichst nichts mehr ändern. Da die permanente Veränderung das Wesen des Kapitalismus ist, enthält der Wunsch nach Nichtveränderung eine antikapitalistische Intention. Leider ist die Linke traditionell derart auf das Fortschrittsprinzip eingeschworen und dem Fetischismus der Produktion verfallen, dass sie diese Wünsche nicht

aufgreifen und strategisch codieren kann. So wird sich die politische Rechte diesen Rohstoff aneignen und ihr betrügerisches Süppchen darauf kochen.

„**D**anke Kassel“ – so lautete die Botschaft, die Nena auf ihrem Instagram-Kanal veröffentlichte. Nun ist Nena wahrlich nicht die Erfinderin des tiefen Tellers. Schon ihr Song 99 Luftballons legt von ihren begrenzten intellektuellen Möglichkeiten ein beredtes, besser: gesungenes Zeugnis ab. Sie versteht es aber offenkundig, ganz geschickt auf den Wellen des Zeitgeistes zu surfen. Der ist nun längst nicht mehr friedensbewegt, sondern weht eher von rechts und nach rechts. Das hat sie erkannt und versucht sich als Sängerin der Bewegung ins Gespräch zu bringen. Die Poleposition wird sie allerdings Xavier Naidoo schwerlich streitig machen können. Aber sie könnten vielleicht gemeinsam mit einem Duett für Björn Höcke reüssieren und auf dem nächsten AfD-Parteitag auftreten. Oder bei den Reichsbürgern, bei denen Naidoo ja schon einmal einen Auftritt hatte. Bereits im vergangenen Oktober hatte ein Instagram-Post von Nena für Diskussionen gesorgt. Damals schrieb sie, dass sie einen tiefen Glauben an Gott habe. „Und ich habe meinen gesunden Menschenverstand, der die Informationen und die Panikmache, die von außen auf uns einströmen, in alle Einzelteile zerlegt.“ Die nachträgliche Erklärung von Nenas Management zu ihrem „Danke Kassel“ gegenüber der Bildzeitung machte die Sache nicht besser: „Nena hat sich bei den Menschen in Kassel bedankt, die mit der derzeitigen Politik und den unmenschlichen Zuständen, die hier herrschen, nicht einverstanden sind und dafür auf der Straße waren.“ Der „gesunde Menschenverstand“, auf den Nena sich beruft und etwas zugute hält, ist schon immer zutiefst krank gewesen. In seinem Namen wurden die schrecklichsten Verbrechen begangen. Die Leute haben sich, wie Dostojewski bemerkte, ihres „gesunden Menschenverstandes“ immer schon dadurch vergewissert, „dass sie ihren Nachbarn einsperren.“ Gänzlich unverständlich ist es für mich, dass sich die Nachdenkseiten, für die ich jahrelang geschrieben habe, mit Nena solidarisch erklärten und sie gegen Kritik in Schutz nahmen. Die Pandemie ist manchen Blogs nicht gut bekommen.

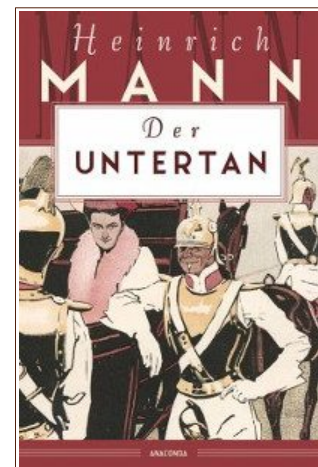
Heute vor 150 Jahren wurde Heinrich Mann geboren. Ich für meinen Teil ziehe ihn seinem kleinen Bruder Thomas vor, in dessen Schatten Heinrich zeitlebens stand. Als am Vorabend des Ersten Weltkrieges Heinrich Manns *Der Untertan* in Fortsetzungen in der Münchener Wochenschrift „Zeit im Bild“ erschien, zieh ihn Bruder Thomas, vom Kriegstaumel er-



Heinrich (links) und Thomas Mann
Foto: public domain

fasst, der „nationalen Ehrabschneiderei“ und nannte ihn einen „Zivilisationsliteraten“, ein im Lager der Nationalisten damals gebräuchliches Schimpfwort. Bei Kriegsbeginn wurde der Vorabdruck denn auch prompt eingestellt. Kritik an Kaiser und Obrigkeit war jetzt, auch in satirischer Form, nicht mehr gefragt und erlaubt. Für mich ist *Der Untertan* ein epochales Werk. Sage niemand, es sei nur noch von historischem Interesse. In Zeiten, da Demokratieverächter mit Reichskriegsflaggen den Reichstag zu stürmen versuchen, ist *Der Untertan* von erschreckender Aktualität. Lange bevor Wilhelm Reich und Erich Fromm in den 1930er Jahren den Begriff des „autoritären Charakters“ prägten, können wir hier der Geburt einer Mentalität beiwohnen. Diederich Heßling verkörpert jenen Menschentyp, der die Massenbasis des Faschismus bildete.

Der Schüler Diederich umwindet am Geburtstag des Ordinarius den Rohrstock mit Girlanden, mit dem er die Schüler zu züchtigen pflegte. Diederich küsst die Hand des Vaters, mit der dieser ihn zuvor geschlagen hatte. Der werdende Untertan träumt davon, die „Hufe der Macht“ zu küssen, wenn sie über ihn hinwegreitet. Er findet seine Lust in der Unterwerfung unter eine Macht, die ihm groß und stark vorkommt, und empfindet für die, die in seinen Augen schwach sind, nichts als Verachtung. Er nimmt seine Deformation in eigene Regie und wacht über seine eigenen Beschädigungen. Jene, die unter dem Titel *Querdenker* in Erscheinung treten und sich auf ihr Rebellentum etwas zugute halten, widersprechen dem Typ des Untertanen nur scheinbar. Diese Form des Rebellentums ist die Kehrseite des Untertanen. Erich Fromm hat gezeigt, dass noch das scheinbare Aufbegehren gegen die Autorität im Kern keines ist: Beklagt wird das Versagen einer Autorität, die sich als schwach erwiesen hat. Enttäuscht wendet sich der Untertan von einer Obrigkeit ab, die seine Unterwürfigkeit nicht länger honoriert und ihm keinen Schutz mehr bietet. Der autoritäre Rebell stürzt den einen, um sich einem anderen Herrn zu unterwerfen. Dazu fällt mir eine Episode aus der bayerischen Revolution ein. Nachdem sich am 7. November 1918 circa 60.000 Menschen auf der Theresienwiese versammelt und dem Reden von Auer und Eisner gelauscht hatten, folgten die Massen Eisner in die Stadt. Sie sind sich einig, dass nun auch hier in Bayern, wie exakt ein Jahr zuvor in Russland, eine Revolution her muss. Man zog zu



Anaconda Verlag (25.1.2021),
512 S., 6,95 €, gebunden
ISBN: 978-3730609736

den Kasernen, und es gelang das Umdrehen der bewaffneten Macht. Die Soldaten schlossen sich der Revolution an und brachten ihre Waffen mit. Zur selben Zeit befand sich König Ludwig III. auf seinem täglichen Spaziergang durch den Englischen Garten. Ein Arbeiter trat auf ihn zu, lupfte seine Kopfbedeckung und sagte zu seinem Noch-Staatsoberhaupt: "Majestät, gengs' heim, Revolution is!" Eben hat der Mann noch demonstriert und an der Ausrufung der Revolution teilgenommen, nun teilt er seiner Majestät untertänigst mit, dass Revolution ist, und zieht dabei seinen Hut. Diese kleine Szene enthält im Kern die ganze Dialektik dieses Typus' von Rebellion.

Wahre Revolutionäre sind aus anderem Holz. Wirkliches Aufbegehren setzt eine Charakterstruktur voraus, deren Ich gestärkt ist und solcher Prothesen nicht bedarf. Wenn eine soziale Ordnung, die dem Untertan eine Stütze war, sich zersetzt und in einer Krisensituation versagt, bilden sich großflächig soziale Bewegungen und Unruhezustände aus, deren Potenzial dem Sog der völkisch-nationalen Regression entrissen und planvoll in Richtung auf eine geschichtsangemessene emanzipatorische Zukunft gewendet werden muss. Das wäre die Aufgabe einer Linken, die auf der Höhe der Zeit wäre. Die Konjunktive, in denen ich das formuliere, verweisen darauf, dass wir eine solche Linke nicht haben. Ohnmächtig müssen wir zuschauen, wie die politische Rechte erneut aus dem diffusen Unbehagen der kleinen Leute politisches Kapital schlägt.

Leider verfügen wir heute nicht über Schriftsteller vom Schlage Heinrich Manns, die in der Lage wären, das Leiden der kleinen Leute an den gegenwärtigen Machtverhältnissen und den Schrecken der kapitalistischen Modernisierungsschübe zu beschreiben. Allenfalls Ingo Schulze fällt mir da ein, der in seinem Roman *Die rechtschaffenen Mörder* den Versuch unternommen hat, die Radikalisierung des Dresdner Antiquars Paulini zu beschreiben. Auch seine Radikalisierung geht nach rechts, weil die Linke keine Ausdrucksformen für seine Leidenserfahrungen bereitstellt. Wenn uns das nicht bald gelingt, werden sie uns erneut das Fell über die Ohren ziehen, fürchte ich.

Der Sender 3sat zeigt aus Anlass des Geburtstags heute Abend die kongeniale DEFA-Verfilmung des Untertanen von Wolfgang Staudte, die 1951 in der DDR entstand. In der 3sat-Mediathek wird sie sicher eine Weile verfügbar sein.¹

**Wenn eine soziale Ordnung,
die dem Untertan eine Stütze
war, sich zersetzt und in einer
Krisensituation versagt, bil-
den sich großflächig soziale
Bewegungen und Unruhezus-
tände aus**

1 Der Untertan, DDR 1951 auf 3Sat: <https://www.3sat.de/film/spielfilm/der-untertan-100.html>

Das gigantische Containerschiff, das im Suezkanal auf Grund gelaufen war, ist freigeschleppt. Weiter geht's, immer weiter. Wie unter irrem Zwang.

*„Ich habe mir das Paradies immer als eine Art
von Bibliothek vorgestellt.“* (Jorge Luis Borges)

Gestern hab ich mich mit zwei alten Freunden und Genossen auf dem Alten Friedhof getroffen. Die beiden sind Cousins und ihr Urgroßvater ist dort begraben. Wir haben beim Herumschlendern auch das Grab eines gewissen Karl Marx entdeckt, der tatsächlich ein Zeitgenosse des anderen gewesen ist. Letzte Woche ist ein Text von mir über diesen Friedhof in einer Lokalzeitung erschienen. Drei ältere Damen sprachen mich darauf an und fragten, ob ich ihnen zeigen könne, wo das Grab von Konrad Röntgen zu finden sei. Die Frühlingssonne strahlte, dass es nur so seine Bewandtnis hatte. Wir hockten uns zu zweit auf eine Bank, Gunter stellte sich vor uns. Sie Sonne wärmte wunderbar. Wir sprachen über dies und das, und es war wunderbar. Als wir drei alten Männer da so auf der Bank saßen beziehungsweise davor standen, trat eine Frau an uns heran und legte fünf Euro zwischen uns auf die Bank. "Kaufen Sie sich mal einen Kaffee davon", sagte sie. Als wir sagten, so schlimm stünde es noch nicht um uns, beharrte sie darauf, dass wir das Geld annehmen. Wir taten ihr den Gefallen, beschlossen aber, es an jemanden weiterzugeben, der es wirklich nötig hat. Nach drei Stunden trennten wir uns, nicht ohne verabredet zu haben, dieses Treffen bald zu wiederholen. Ich habe diese Begegnung sehr genossen. Sie hat mir den Tag gut gemacht und meine melancholische Stimmung ein wenig aufgehellt.



Über das Titelphoto

Das Foto zeigt eine Skulptur von Matthes I. von Oberhessen, die „Noahs Irrtum“ heißt. Sie ist Teil eines Kunstweges, den man auf dem Hessischen Dünsberg begehen kann. Sie stellt einen sitzenden Menschen dar, der nachdenklich auf ein Boot schaut, das ein paar Schritte weiter auf dem Waldboden liegt. Ich bin dutzende Male an dieser Skulptur vorbeigegangen, bis ich mich plötzlich in ihr erkannte. „Unser Scheitern“ nenne ich sie seither. Die Flüsse, wie wir mal befahren haben, führen kein Wasser mehr; wir, die Linken, sitzen auf dem Trockenen und müssen warten, bis die Flüsse wieder Wasser führen und unsere Boote heben. Oft setze mich auf den Rand des Bootes und denke nach oder mache mir Notizen. Das Bild vom Schiff, das auf dem Trockenen liegt und seine Passagiere zum Warten nötigt, hat Peter Brückner gern verwandt, um seine und unsere Lage nach dem Ende der antiautoritären Revolte zu beschreiben. Bei einer neuerlichen Beschäftigung mit Marx stieß ich unlängst darauf, dass Heinrich Heine diese Metapher bereits in einem „Lebensfahrt“ betitelten Gedicht gebrauchte, das er schrieb, nachdem er Marx und sein Umfeld in Paris kennengelernt hatte: „Ich hab' ein neues Schiff bestiegen mit neuen Genossen.“ Bei Heine herrscht die Euphorie des Aufbruchs, bei Brückner und uns Heutigen dominieren die Melancholie des Scheiterns und die Ungewissheit, ob die Flüsse jemals wieder Wasser führen werden und, wenn ja, ob wir über Schiffe verfügen, mit denen wir sie befahren können.

Über den Autor

Götz Eisenberg ist Sozialwissenschaftler und Publizist. Er arbeitete jahrzehntlang als Gefängnispsychologe im Erwachsenenstrafvollzug. Er ist Mitinitiator des Gießener Georg-Büchner-Clubs. Eisenberg arbeitet an einer „Sozialpsychologie des entfesselten Kapitalismus“, deren dritter Band unter dem Titel „Zwischen Anarchismus und Populismus“ 2018 im Verlag Wolfgang Polkowski in Gießen erschienen ist.

Kontakt:

goetz_eisenberg@web.de

☛ [Alle bisherigen Texte von Götz Eisenberg im Magazin Auswege](#)

☛ [Alle aktuellen Texte im GEW-AN Magazin](#)